



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe der Brüder Grimm

Grimm, Jacob

Jena, 1923

An Heinrich Smidt (1838)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

kenntnis der altdeutschen sprache, die man im täglichen umgang damit gewinnt. herr Zarnke hätte nicht so gewaltig in die posaune stoßen sollen¹⁾.

Grüßen Sie Ihr ganzes haus aufs schönste und erhalten Sie mir Ihre freundschaftliche gesinnung.

Berlin 26. Februar 1854.

Wilhelm Grimm.

An Heinrich Smidt²⁾.

Göttingen, 16. Februar 1838.

Lieber Heinrich, das Mitgefühl und die treue Theilnahme, die Ihr Brief ausspricht, erkenne und schätze ich gewiß in ihrem vollen Werth. Ich habe von unsern Freunden nie etwas anders als eine gerechte Würdigung erwartet. Die einfache religiöse Überzeugung, der ich gefolgt bin, bei Seite zu schieben, war mir nicht möglich, und sie hat mit dem unreinen Parteiwesen und dem politischen Treiben der Gegenwart nichts gemein. Ich hoffe, daß noch die Zeit kommt wo die, welche Lust haben uns zu tadeln, unsere Handlung in dem rechten Licht betrachten. Ein ruhiges Gewissen ist am Ende immer die höchste Pflicht.

Lieber Heinrich, die Einlage habe ich nicht ohne Rührung in Ihrem Briefe gefunden . . . Aber was aus reinem wohlmeinenden Herzen kommt, bin ich nicht im Stande zurückzuweisen . . .

Jacob lebt in Cassel bei einem jüngeren Bruder, aber die Trennung von uns macht ihn traurig, und so bald es geht werden wir uns wieder zu vereinigen suchen. Er arbeitet an der Herausgabe lateinischer Gedichte des Mittelalters, an welchen schon gedruckt wird, und ich beschäftige mich mit einem Denkmal, das die Karolingische Zeit betrifft³⁾. Die Muße, die wir haben, wäre unter andern Umständen ein Glück. Wir müssen mit Geduld und Ruhe erwarten, was die Zukunft verhängt.

Der Zustand der Universität, an der ich von Herzen gehangen habe, schmerzt mich; sie ist auf Jahre zerrüttet, denn von denen, welche ihren Glanz trugen, werden wenige bleiben.

1) Im Literarischen Zentralblatt 1854 S. 115.

2) Original in Smidts Nachlaß in Bremen.

3) „*Ruolandes liet*“, Göttingen 1838.

Auch mit Leidwesen habe ich die schöne Bibliothek verlassen.

Grüßen Sie Ihre Eltern und Ihr ganzes Haus auf das herzlichste von uns und erhalten Sie uns ferner Ihre Liebe und Theilnahme.

Ihr treuer Freund

Wilhelm Grimm.

An Ernst Spangenberg¹⁾.

1.

Cassel 12^{ten} November 1826.

Ew. Wohlgebornen geehrtes Schreiben vom 22^{ten} September habe ich bei der Rückkehr von einer Reise vorgefunden und ich würde es sogleich beantwortet haben, wenn ich nicht gewünscht hätte, etwas beßeres über die gütigst beigefügte Inschrift sagen zu können. Ich war nemlich gerade damit beschäftigt in einer Abhandlung für die Wiener Jahrbücher²⁾ zusammenzustellen, was seit meiner Schrift Neues über Runen bekannt geworden war. Ich hatte aus Wien, St. Gallen und neuerdings aus Paris durch Graff Runenalphabete erhalten und einiges war durch besondere Schriften, wie durch Herrn von Hagenow slavische Runensteine zu Tage gefördert, so daß eine Übersicht und Beurtheilung davon jedem, der sich nur für diese Sache interebirt, willkommen seyn mußte. Perz war schon während seines Aufenthalts bei uns vor einigen Jahren so freundschaftlich, mir alles zu geben, was er gefunden hatte, zum Theil dasselbe, was ich auf andern Wege empfangen habe, doch habe [ich] auf Ihre Nachricht, daß er seine Runenalphabete als Anhang zur italienischen Reise bereits lithographiren laßen, aus meiner Abhandlung alles wieder herausgenommen, was ihm allein zugehört, um nicht vorzugreifen. Eine Münze mit runischer Inschrift von Blei, die mir Perz vor wenigen Wochen zuschickte, ist falsch und auch schon von andern angezeigt.

Allein auch jetzt, nachdem ich die runischen Denkmäler und manche seltsame und zweifelhafte Inschrift, die mir zu-

1) Originale in der Universitätsbibliothek in Göttingen.

2) „Zur Literatur der Runen“ Wiener Jahrbücher der Literatur 43, 1 (Kleinere Schriften 3, 85).